

«DIE SCHWEIZER BAUWIRTSCHAFT IST EIN EXTREM OFFENER MARKT»

Im Gespräch erläutert SBV-Zentralpräsident Gian-Luca Lardi, was er vom Jahr 2018 erwartet, wie er die Chancen und Risiken der Digitalisierung beurteilt und warum Fairness auf der Baustelle wichtig ist.

Das Jahr 2018 stellt dem SBV und seiner Leitung einige knifflige Aufgaben. Da sind erst einmal die Verhandlungen zum Landesmantelvertrag. Das Verhalten der Gewerkschaften zur Lohnrunde 2018 war etwas ernüchternd. Sie haben nicht nur das hohe Lohnniveau im Bauhauptgewerbe, die steigenden Lohnnebenkosten, den intensiven Preiswettbewerb sowie die unsicheren Marktaussichten ignoriert, sondern auch verschwiegen, dass die Baumeister sich im 2015 zum Wohle der Sozialpartnerschaft entschieden haben, einen dreimal so hohen Anteil der Beitragserhöhungen für die Finanzierung des flexiblen Altersrücktritts zu übernehmen. Denken Sie, dass dieses Vorgehen taktisch bestimmt war oder befürchten Sie, die Sozialpartnerschaft könnte ob dieses Verhaltens in Gefahr sein?

Gian-Luca Lardi: Alle Vertragspartner des LMV sind sich der Wichtigkeit der Sozialpartnerschaft bewusst, man darf sich nicht von taktischen Spielchen beirren lassen. Ich bin zuversichtlich, dass alle Beteiligten in den Verhandlungen effizient und zielgerichtet arbeiten, damit per 1. Januar 2019 ein neuer moderner, allgemein verbindlicher Gesamtarbeitsvertrag in Kraft treten kann.

Unfaire Mitbewerber, die zu tiefe Löhne bezahlen, waren für Bauunternehmer und Gewerkschafter in der Vergangenheit immer wieder ein Problem. Der SBV war bei der Erarbeitung des Informationssystems Allianz Bau ISAB federführend. Dieses Jahr soll es eingeführt wer-

den. Im Vorfeld sind einige Sektionen vorgeprescht. Wie beurteilen Sie das?

Lardi: Das Informationssystem ist bester Beweis dafür, dass der SBV innerhalb seiner föderalistischen Struktur gut funktioniert. Von unseren Westschweizer Sektionen sind entscheidende Impulse ausgegangen, ein solches System einzuführen. Der SBV hat nun mit dem Ausbaugewerbe ein System entwickelt, das über Kantons- und Branchengrenzen hinweg kompatibel ist.

Bei der Erarbeitung von ISAB mussten viele Gespräche mit anderen Verbänden des Bausektors geführt werden. Wie steht es um die Kontakte zu diesen Verbänden?

Lardi: Das Ausbaugewerbe ist geprägt von zahlreichen Verbänden verschiedener Grösse. Je nach Verband ist das Bewusstsein für die Wichtigkeit von effizienten Baustellenkontrollen unterschiedlich stark ausgeprägt. Alles in allem sind aber bei ISAB grosse Teile des Ausbaugewerbes mit im Boot.

Könnte der SBV, der die ganze Vorarbeit für den ISAB geleistet hat, in Zukunft bei eben diesem System von den anderen Verbänden überstimmt werden, sodass der ISAB in eine Richtung geht, die das Bauhauptgewerbe nicht wollte?

Lardi: Nein, das System ist doppelt paritätisch aufgebaut. Das Informationssystem wird durch einen aus Arbeitgeber- und Arbeitneh-

mervertretern paritätisch zusammengesetzten Verein betrieben. Um auch nur Kleinigkeiten bei ISAB anzupassen, braucht es sowohl eine Einigung zwischen den Sozialpartnern, als auch eine Einigung zwischen den Vertretern des Bauhaupt- und des Ausbaugewerbes. Und auch die Kontrollen auf den Baustellen werden selbstverständlich weiter von Paritätischen Kommissionen durchgeführt.

Ein grosses Thema, das nicht nur den Bauhauptsektor betrifft, sind die tiefen Margen. Teilweise fällt in diesem Zusammenhang der Vorwurf, im Vergleich zum Rest der Wirtschaft sei im Bau die Produktivität zu wenig stark gestiegen. Stimmt das und wenn ja, was kann man dagegen tun?

Lardi: Bei der Produktivität hinken wir der Ge-

«Bei der Produktivität hinken wir der Gesamtwirtschaft deutlich hinterher.»

samtwirtschaft deutlich hinterher, das ist kein Geheimnis. Entsprechend haben wir grossen Handlungsbedarf. Die Digitalisierung bietet uns Chancen, hier am Gesamtsystem Verbesserungen vorzunehmen.

Sehen Sie in den sich abzeichnenden technischen Entwicklungen – Stichwort Digitalisierung, 3D-Druck und Vorfertigung – mehr Chancen oder mehr Risiken, gerade in Sachen Produktivität?



Gian-Luca Lardi: Engagiert setzt sich der SBV-Zentralpräsident für die Anliegen seines Verbandes ein. Hier an der Delegiertenversammlung vom letzten November in Lausanne.

Foto: Susanna Vanek

Lardi: Ganz klar Chancen! Statt sich von Digitalisierung beunruhigen zu lassen, sollte die Baubranche das Potential Digitalisierung packen und mehr denn je innovativ sein. Die Arbeitsplätze auf dem Bau werden sich zwar verändern, aber sie verschwinden nicht.

Die Digitalisierung bringt es mit sich, dass die Fachleute künftig qualifizierter sein müssen, und zwar nicht nur auf der Stufe Kader, auch Maurer oder Baumaschinenführer werden sich in der Anwendung der Computertechnik auskennen müssen. Was raten Sie den Bauunternehmern und was unternimmt der SBV?

Lardi: Infolge der Digitalisierung muss das Credo des «Lebenslangen Lernens» mehr denn je gepflegt werden, Aus- und Weiterbildung werden dementsprechend noch wichtiger. Der SBV arbeitet in allen Verbandsbereichen daran, ein optimales Umfeld für die

Digitalisierung zu schaffen, im Fokus stehen dabei vor allem die Rollenteilung der Baubeteiligten, die Normierung und das Erstellen neuer Berufsprofile.

Einerseits ist das Baugeschäft ein regionales, andererseits stehen wir vor der Situation, dass weltweit wichtige Baumärkte wie China oder die Vereinigten Arabischen Emirate kriseln könnten. Die dort tätigen Firmen könnten sich nach neuen Märkten umsehen. Wäre das für die Schweizer Bauunternehmer eine Gefahr?

Lardi: Die Schweizer Bauwirtschaft ist schon heute ein extrem offener Markt. Wir können damit umgehen, obwohl diese Situation uns

durchaus vor schwierige Herausforderungen stellt. Entscheidend ist, dass wir lückenlos kontrollieren, dass die gesamtvertraglich geregelten Arbeitsbedingungen von allen Unternehmen eingehalten werden. Ausländische Unternehmen stellen übrigens oft nach einigen Jahren fest, dass sie in der Schweiz nur tiefe Margen erwirtschaften können, die nicht mit den Erträgen in den Nachbarländern mithalten können. Es sei denn, die Unternehmen halten sich schlicht nicht an die Gesamtarbeitsverträge.

Sie haben letztes Jahr die Bauunternehmer dazu aufgerufen, in ihrer Struktur nicht nur auf wirtschaftlich gute Zeiten ausgerichtet zu sein, sondern sich auf schlechtere Zeiten vorzubereiten. Hin und wieder wird behauptet, dass Firmen das Controlling vernachlässigen, nicht genau wissen, mit was das Geld verdient wird und so auch Aktivitäten pflegen, die aufwändig sind, die aber unter dem Strich keinen Gewinn bringen. Hat das

«Der SBV arbeitet daran, ein optimales Umfeld für die Digitalisierung zu schaffen.»

Bauhauptgewerbe diesbezüglich Verbesserungspotential?

Lardi: Verbesserungspotential gibt es immer und überall. Der SBV bietet gerne Unterstützung für die Optimierung der typischen Belange eines Baubetriebs. Aber schlussendlich

sorgt der offene Markt dafür, dass profitable Unternehmen überleben und nicht profitable untergehen.

Der SBV hat mit Benedikt Koch seit bald zwei Jahren einen neuen Direktor. Seither hat es auf der Geschäftsstelle im Rahmen eines Aufbruchs in moderne Zeiten – in Sachen Digitalisierung, etwa – einige Änderungen gegeben. Was bedeutet das für die Mitglieder?

«Das Präsidium nimmt mehr als die Hälfte meiner Zeit in Anspruch.»

Lardi: Selbstverständlich bringt jeder Wechsel in einer Direktion frischen Wind und neue Ideen, das tut auch dem SBV gut. Durch die

Umorganisation wollen wir effizienter und noch schlagkräftiger werden; die Mitglieder werden das nicht unmittelbar, sondern eher mittelfristig spüren.

Machen wir einen Schwenker – ich erlaube mir zwei persönliche Fragen. Sie sind seit nun bald drei Jahren im Amt, sind sehr engagiert. Neben dem SBV-Zentralpräsidium sind Sie Vizepräsident beim Arbeitgeberverband und Vorstandsmitglied im Schweizerischen Gewerbeverband. Daneben sind sie Mitglied diverser Institutionen und für verschiedene Mandate verantwortlich. Wie bringen Sie all diese Tätigkeiten unter einen Hut? Der Tag hat ja nur 24 Stunden.

Lardi: Das Präsidium nimmt mehr als die

Halbte meiner Zeit in Anspruch, aber der SBV liegt mir am Herzen. Aus diesem Grund habe ich im Sommer die operative Leitung der CSC abgegeben und mich in den Verwaltungsrat zurückgezogen. Das ermöglicht mir, neuen unternehmerischen Ideen nachzugehen und gibt mir zusätzliche Freiheit, um mich auch neuen Aufgaben widmen zu können.

Lardi: Das Präsidium nimmt mehr als die

Sie sind Ausdauersportler – kommen die Fähigkeiten, die sie bei der Ausübung dieses Hobbies erwerben, Ihrer Tätigkeit als SBV-Zentralpräsident zugute?

Lardi: Ich gebe zu, dass in meiner Funktion als SBV-Präsident tatsächlich immer wieder Triathlet-Qualitäten von Vorteil sind. Ich denke hier einerseits an die Vielseitigkeit, vor allem aber auch an die Ausdauer; beides Eigenschaften, die bei einem Verbandspräsidenten nicht ganz unwichtig sind.

Interview: Susanna Vanek

Nissan